

Helmut Grosina

Weissensee

Wandern von 7. bis 14. Juli 2013

Der erste, der Tag der Anfahrt.

Im Katalog des Club 50 steht: *Wandern am Weissensee mit Reinhard Hauptmann*. Der Mann ist mir unbekannt. Er soll einer Reiseleiterin folgen, der ich – hauptsächlich an Kunst- und Kulturtouren sowie historischen Städten interessiert – weniger begegnen wollte. Schon gar nicht bei Kunstschatzen, die eine andere Reiseleiterin, eine Kunsthistorikerin, wunderbar mit einer Gourmetreise zu verbinden versteht. Den Kärntner Weissensee und seine Umgebung zu erleben, ist aber für mich ein Sehnsuchtswunsch, von dem ich schon lange träume. Ich war wohl einmal dort, aber das war wie eine Blitzlichtaufnahme, die mich eher geblendet als sie mir ein intensives Erleben geboten hat. Das Wandern in und über der tausend Meter Zone tut mir außerdem gut. Zumindest der Lunge und den in den Arterien verkalkten Beinen. Trotzdem gehe ich mit gemischten Gefühlen los.

Dass der Reiseleiter wie ich ein 1942er Jahrgang ist, ist die erste (überraschende) Beruhigung. Die zweite – oder ist das die erste gewesen? – ist, dass wir beide Diplomingenieure sind. Das braucht keine lange Erkundung, denn die TU Wien, das Architekturstudium, die gleichen Lehrer und so weiter bezeugen, dass wir aus demselben *Stall* kommen. Da habe ich auch keine Hemmung, mir allfällige Erleichterungen zu erbitten, weil meine Beine Ruhepausen brauchen. Alles klappt vorzüglich. Aber das hätte es – nachträglich gesehen - wahrscheinlich auch ohne diesen *Stallgeruch* getan. Übrigens gingen wir nach Verlassen dieses *Stalles* verschiedene Wege. Denn ich stieg in die Raumplanung ein, die an der TU, damals noch TH, ein Anhängsel bei der Architekturausbildung war. Im Burgenland war ich 15 Jahre im Amt der Landesregierung damit befasst. Der Wandel der Zeit brachte mich zu Umweltthemen. Inwieweit Reinhard sich im Feld der Architektur bewegt hat, werden wir später bereden. Zumindest haben wir uns das vorgenommen.

Nun zum Thema. Der 13,20m lange Bus des Club 50 ist mit 20 Teilnehmern besetzt. Ich komme mit dem Taxi aus Eisenstadt und

bin zehn Minuten vor der Zeit schon einer der letzten. Typisches Erscheinungsbild bei Senioren. Wie sportlich sie sind, wird mich



71jährigen noch neidisch machen. Denn ich gehöre eher zu den Jüngeren. Um sieben Uhr morgens fahren wir los. Die erste Rast gibt es kurz nach Graz, dann geht es auf der A2 weiter über den Packsattel nach Klagenfurt und anschließend nach Maria Wörth, wo wir zu Mittag speisen. Auffallend ist bereits die Durchwanderung der Klagenfurter Innenstadt, wo wir der historischen Architektur von der Renaissance bis zum Jugendstil die Reverenz erweisen. Und in Maria Wörth der Pfarr- und ehemaligen Stiftskirche sowie der Winter- oder Rosenkranzkirche.

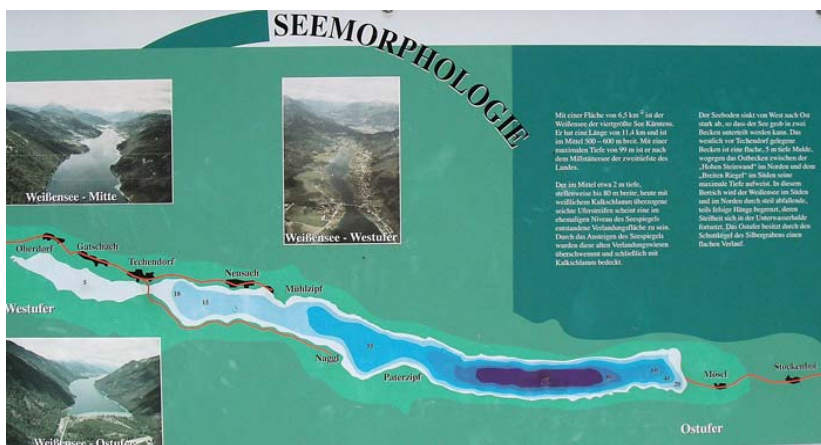
Am total verbarrikadierten Südufer geht es im Schatten mit seltenen kurzen Blicken auf den See weiter. Durch das sonnige Velden kommen wir wieder auf die A2 und fahren bei Arnoldstein ins Untere Gailtal ab. Wir durchfahren Hermagor und Weißbriach, bevor wir über den Kreuzbergsattel kommen und zum Weisensee einschwenken. In Techendorf (934m) beziehen wir unser Hotel und erfreuen uns eines gediegenen Abendessens, wie wir es auch in den nächsten Tagen erleben werden. Ich bin um halb fünf Uhr aufgestanden und nun rechtschaffen müde. Damit schließt der **Anfahrtstag**.

Schiffe und Wanderer im Zick-Zack (08. 07. 2013)

Mit dem Linienschiff fahren wir über den See, beginnend von der Mitte der Brücke, von der man zur Anlegestelle *Techendorf* hinunter geht. Die Anlegestellen *Neusacherhof* und *Seefriede* liegen links, am Nordufer, dann quert das Schiff den See nach

Naggl, wohin ich morgen wandern und dann wieder mit dem Schiff zurück nach Techendorf fahren werde. Jetzt aber geht es wieder ans Nordufer zum *Ronacherfels*, wo ich noch heute das Schiff vom Ostende des Sees her verlassen werde, um eine wunderschöne Wanderung am Nordufer erleben zu können. Die nächste Station ist wieder am Südufer (*Paterzipf*), dann folgt nahe der tiefsten Stelle mit 99m die *Kleine Steinwand*. Dort werden heute noch einige Wanderer vom Ostende entlang des Nordufers (müde) ins Schiff umsteigen. Die letzte Anlegestelle ist am Ostende beim Restaurant *Dolomitenblick*. Dort führt uns der Reiseleiter südlich entlang des Auslaufs vom See, der durch Schleusen reguliert ist, in den Wald. Beim Möslacherhof wechseln wir auf die Nordseite und kommen beim Campingplatz wieder an den Weissensee:

6,5km² groß, 11,65m lang, 500-600m – maximal 960m breit, maximal 99m tief. Gespeist wird er von Niederschlags- und Schmelzwasser, das 10 Jahre im Seebecken verweilt. Der Ablauf wird mit Schleusen kontrolliert. Das Ufer ist 27km lang, 18km sind unverbaut, 8km sind Felsen, Fichten- u. Buchenwälder, 6km sind flach mit Röhrlicht, ca. 12km Feuchtwiesen. Kalkiger Schlamm macht die Ufer weißlich, die „Weiße“ gibt dem See den Namen.



Ich habe gegen Ende der Wanderung vom Möslacherhof eine Schwächephase und bleibe etwas zurück. Zwei Teilnehmer warten auf mich, der eine hält den Kontakt zur Gruppe und der andere bleibt bei mir, borgt mir seine Wanderstöcke und zeigt mir

den Umgang damit. So stoße ich bald beim Campingplatz wieder zu den anderen, die sich zur Mittagsrast niedergelassen haben. Ich traue mir die Wanderung am Ufer auf und ab über Wurzeln und Felsen nicht zu und gehe die kurze Strecke bis zum Restaurant Dolomitenblick, um zu unserem Jausenpaket vom Hotel (Schinken-Käse-Semmel) noch ausreichend Flüssigkeit zu mir nehmen zu können. Die Wasserflasche im Jausenpaket habe ich nämlich beim Zurückbleiben schon geleert. Als Diabetiker hätte ich das wahrscheinlich schon früher machen sollen. Im Vorbeigehen am Ablauf vom See sehe ich prächtige Forellen schwimmen. Die Stimmung ist sehr friedlich. Die Wolken schieben sich zusammen und treiben wieder auseinander, der Wind kommt auf und legt sich wieder. Dann ist die Schwüle für einige Zeit gebannt. Und die Sonne spielt das Spiel wieder weiter...

Ich nehme das übernächste Schiff und – wie ich schon erwähnt habe – bei der Anlegestelle *Kleine Steinwand* kommt gerade unsere Gruppe vorbei. Zwei davon steigen ins Schiff zu. Dann quert es den See zum *Paterzipf* und fährt zum Nordufer, wo es beim *Ronacherfels* anlegt. Hier verlasse ich das Schiff, um den reizvollen Uferweg bis Neusach-Seefriede bedächtig, auf Ausblicke und Fotos über den See gerichtet, am Ufer einher zu gehen. Und um einige Blicke besonders intensiv zu genießen. Dann geht es auf der Straße weiter, von der aus ich über die aneinander gereihten, bunt belegten Badeplätze zum See hin blicken kann. Der See gilt als höchstgelegener Badensee, dessen Wassertemperatur bis zu 23° C erreicht. In der Früh hatte er 20° C.

Die brennende Sonne vor und über mir, die nach Asphalt und Abgasen riechende Luft um mich. Die Straße liegt in der prallen Sonne, und nicht ein Fleckerl Schatten in Sicht. Ich schleppe mich einsam in der sengenden Hitze weiter, und langsam sinkt meine Wahrnehmungsfähigkeit. Die Straße wird immer endloser ... bis mir die Ortstafel „Techendorf“ einen Adrenalinstoß verpasst. Jetzt kann es nicht mehr weit sein. Und schon spüre ich, wie die glühenden Sohlen kühler werden. Das Hotel ist in Sicht. Und da bin ich nun. E ist 17:05 Uhr.

Langes Duschen, Lesen, Abendessen. Gut wie am ersten Tag. Wieder Lesen – im Bett. Schlafen. **Das ist der zweite Tag.**

Auf die Naggler Alm. (9. Juli 2013)

Die Fahrt mit dem Vierer-Lift ist äußerst bequem. Schon beim Anmarsch zur Talstation spüre ich meine Beine. Was wird das heute noch werden? Blitzschnell sind wir oben, von 955m auf 1.335m. Es geht mir ganz gut auf dem Mini-Stück bis zur Naggler Alm. Aber statt weiter zur Kohlrösl-Hütte mitzugehen, will ich mich doch vorerst laben und dann zum EU-Monument gehen, das an die Verleihung des EU-Preises für Umwelt und Tourismus 1995 erinnert. Dort ist der „Wegweiser für die Zukunft“ angebracht. Die Lichtverhältnisse blenden, und ich kann den Text nicht lesen. Ich verweile an dem besonderen Platz und lausche den Kuhglocken aus dem angrenzenden Waldstück. Keine Kuh steht auf der freien Wiese, was mich schon veranlasst hat anzunehmen, dass die Viehwirtschaft darniederliegt. In den unteren Bereichen nehme ich das auch sicher an, denn da bietet der Sommer- wie Wintertourismus eine bessere Wirtschaftsgrundlage.

Mein Marsch in Richtung Kohlröslhütte zieht sich gegen Mittag hin. Auf der gewählten Forststraße – vom Waldweg wurde mir abgeraten – bin ich der Sonne total ausgeliefert. Irgendwann drehe ich um und eile zur Naggler Alm, die ich um ein Uhr erreiche. Vielleicht hat mich auch die duftende Schale Rindsuppe mit einem Kaspress- und einem Speckknödel magisch angezogen. Einfach gut! Und schon schmiede ich neue Pläne. Ich werde mit dem 4er-Sessellift hinunter fahren, denn da werde ich jetzt allein sein und – so kommt es auch – kann rundum fotografieren. Unten mache ich mich auf den Weg durch den Wald nach Naggl. Dort kommt man hoch über dem See aus dem Wald zu weiteren schönen Blicken auf das Objekt meiner Begierde, dem Weissensee. Das habe ich mir erhofft und die Müdigkeit vom Waldmarsch beiseite geschoben. In Serpentin steige ich hinunter zur Anlegestelle *Naggl*, die gerade von einem Schiff aus dem Osten angesteuert wird. Angekommen im Hotel, widmete ich mich einer Duschorgie und dem geruhsamen Relaxliegen... Draußen donnert es.

Übrigens habe ich In der Früh im Hotel Wanderstöcke ausgeborgt, bin nochmals von einem Wanderprofi unterwiesen worden und habe sie den ganzen Tag verwendet. Das hat viel Sinn gemacht. Die Beine haben direkt etwas davon gehabt, aber

auch der ganze Körper, vor allem die Haltung. Selbst die Hände sind Gewinner, denn sie werden nicht mehr „bamstig“. **Das ist der dritte Tag.**

Am Fuß der Kalkwände. Der Gartnerkofel (10. Juli 2013)

Busfahrt, dieses Wetter. Im 4er-Sessellift fahre ich bis zur Bergstation hinauf. Dort ist der runde Pavillon schon geöffnet und ermöglicht mir, einen Espresso zu genießen. Dann gehe ich zu einem Aussichtspunkt, von dem ich einen Großteil der Bergwelt überblicken kann. Die Spitzen und Rücken sind zumeist Teile der italienisch – österreichischen Grenze. Außerdem widme ich mich vielen *Kleinigkeiten* wie zum Beispiel den Blumen. Auf dem ebenmäßigen grünen Spitz, der auch eine Kegelform haben könnte, sind auf halber Höhe Kühe zu sehen. Es ist die Kammleiten, deren Aufbau aus Muschelkalk - Konglomerat besteht. Über die Gipfel um das Nassfeld bis hin nach Italien bedarf es natürlich einiger Info-Plakate:





Beim nächsten Blick nach unten höre ich bekannte Stimmen. Die Wanderfreunde, besser: Die Wanderkameraden beiderlei Geschlechts sind schon da und kehren dort ein, wo ich schon war, in den Pavillon. Und wo ich wieder eintrete, weil mich ein kühler Windstoß am schweißnassen Hemd erwischt, weshalb ich meine Jacke anziehe und noch mehr unter ihr schwitze. Also genieße ich wieder die gläserne Rundumsicht im Pavillon und die Wärme, ob von der Sonne oder künstlich, weiß ich nicht. Vielleicht nur, weil der Wind abgehalten wird.

Ich bin im Nahbereich geblieben, weil die Beine noch von gestern her leidlich „beinand“ sind. Noch dazu habe ich die Wanderstöcke im Bus liegen lassen. Hinauf durch das Schotterfeld wage ich mich nicht, weil ich schon beim Anblick hinunter zu rutschen beginne. Jetzt warte ich also, bis die Gipfelstürmer zurückkommen. Zu guter Letzt rufe ich den Reiseleiter an und melde mich zur Talfahrt ab. Von der Talstation aus versuche ich den Hang zu erklimmen, der offenbar als Parkplatzgelände ausgebaut wird. Ich hoffe, hier weiter durch den Wald auf die schräge Terrasse zu kommen, wo sich die touristischen Einrichtungen, allem voran die Hotels, aneinander reihen und wohl den Mittelpunkt der Schiwelt Nassfeld bilden. Aber im Wald ist Endstation und kein Weiterkommen. Also sehe nach dem Hinuntergehen mit wenig Erfolg von unten nach oben. Die Füße rebellieren, also schone ich sie und gehe zur Talstation, wo auch unser Bus wartet. Die Bergsteiger-Gruppe ist früher da, als ich sie erwartet habe. Den Gipfel haben drei Männer erreicht. Der erste ist der älteste, er ist eher klein und sieht nicht besonders sportlich aus, ist aber offenbar zäh. Sein Alter? Frische 84 Jahre!

Somit können wir auch früher aufbrechen. In Techendeorf besuche ich „Schuler’s Weinhaus“ und erlaube mir ein frisches Viertel Veltliner, gleichsam als Aperitif in Hinblick auf das Abendessen, bei dem wir einen Fisch erwarten. Die Brasse ist aber gerade richtig und schmeckt köstlich. Der folgende Tratsch mit dem Reiseleiter Reinhard muntert mich auf, und ich gehe zum Tourismus-Haus, in dessen Obergeschoß sich ein schöner, aus Holz gestalteter Saal befindet. Die Heimat-Blasmusik ist sehr raumfüllend und nett anzusehen, nur der Klang ist leider nicht immer so harmonisch, wie er sicher beabsichtigt ist... **Das ist der vierte Tag.**

Große Rundreise, beginnend in Lienz/Osttirol (11. Juli 2013). Der Bus fährt endlose scheinende Serpentinaen ins Drautal hinunter. Nach dem nebelverhangenen Morgen am Weissensee ist der Himmel weitgehend blau, und der Kontrast zu den Kalkalpen macht sie großartig. Die Rafting - Teilnehmer fahren die Isel entlang aufwärts zu ihrem Platz, während die anderen, zu denen auch ich gehöre, im Schloss Bruck in die Bilder von Egger - Lienz versinken. Um zwölf Uhr bin ich erschöpft und fühle alle Bilder in mir, als uns der Bus-Chauffeur im Zentrum von Lienz absetzt. Der Anruf an unser befreundetes griechisch-osttirolisches Ehepaar bleibt ohne Erfolg. Also werden sie sich derzeit in seiner, nämlich der griechischen, Heimat aufhalten.

Ich lasse mich beim Vorgarten des nächsten Restaurants unter einem breiten Sonnenschirm nieder. Das Lokal entpuppt sich als chinesisches und überrascht mich mit einem ausgezeichneten Essen. Es ist mir aber dennoch zuviel. Nun muss ich mich schleunigst wieder bewegen, sonst wird man mich wohl rollen müssen. Ich gehe zur Pfarrkirche mit den Grabstätten in den angebauten Lauben der weit reichenden Friedhofsmauer um die Kirche. Die Egger-Lienz-Kapelle ist aber geschlossen, wie wir schon beim letzten Besuch unserer Freunde in Lienz feststellen mussten. Damals war es Herbst mit all der eindrucksvollen Farbenpracht, der gegenüber der Sommer mit seiner Hitze und der blendender Sonne eher fahl und verloren wirkt. Zurück gehe ich entlang der Altstadtbefestigung an der Isel.

Die Bilder, die ich am Abend vom Rafting der Sonderklasse unserer Gruppe sehen werde, sind sehr begeisternd. Ins Schwärmen

kommen die Teilnehmer aber vor allem über die gleichzeitig anwesende Schi-Nationalmannschaft der Damen. Über die Michaela Kirchgasser, die Marlies Schild, die ...

Zurück zum Nachmittag. Vor der Abfahrt noch einen Leben erweckenden Illy – Kaffee, dann ist der Bus wieder da. Durchs Drautal geht es weiter aufwärts bis nach Strassen, wo die Gail in die Drau fließt. Das Tiroler Gailtal ist fast schluchtartig mit den extremen, meist sogar bewirtschafteten Steilhängen bis hinunter zum *tiefen Graben* der Gail. An der Landesgrenze zu Kärnten wird daraus das Lesachtal, wo alles noch enger zusammen zu rücken scheint. Die Rast in Luggau benutzen wir zur Besichtigung der Wallfahrtskirche, die mit einem Kloster verbunden ist. Sehenswert sind die herrlichen Holzhäuser. Auch die Mühlenkette ist beachtenswert. Nach der einstündigen Rast windet sich der Bus unentwegt in engsten Kurven hinunter bis nach Kötschach – Mauthen. Von dort geht es wieder hinauf auf den Gailbergsattel und hinunter ins Drautal nach Oberdrauburg und weiter bis Greifenburg, wo uns die Straße in Kehren hinauf zum Weissensee in unser Quartier bringt. **Das ist der fünfte Tag.**

Von Spittal a.d. Drau zum Goldeck (12. Juli 2013)

Auf 2.142m ist der Gipfel, von dem man zum Schloss Porcia hinunter grüßen kann. Die Gruppe fährt geschlossen die erste Teilstrecke mit der Seilbahngondel hinauf, dann die zweite Teilstrecke mit den zwei kleineren Gondeln. Sie marschieren schnurstracks zum Gipfel und dann weiter. Ich gehe etwas langsamer hinauf und verweile länger auf dem Gipfel, von wo ich das Spiel der Nebel- oder Wolkenfetzen erleben kann. Der Blick ins Tal ist ein Versteckspiel. Unter uns und über Spittal hängen Nebelschleier, sie werden zarter und verdichten sich wieder; und geben zwischendurch Ausblicke frei.

Ich kehre beim Bergwirt an der Bergstation in 2050m Höhe ein, genieße einen doppelten Espresso und schreibe nieder, was meine Leser vielleicht einmal lesen werden. Dann beobachte ich noch eine Weile die Bergdohlen. Sie schimpfen und krächzen lautstark, wenn sie mit ihren heftigen Schreien zum Tiefflug ansetzen...

Die Unterbrechung an der Mittelstation nütze ich für eine Umschau, die allerdings wenig ergiebig ist. Aber für die nächste Gondel kann ich mir einen Logenplatz mit freier Sicht nach unten sichern. Diese Sicht auf Spittal ist inzwischen ziemlich klar geworden. Von der Talstation gehe ich in einem Stadtmarsch zum Schloss Porcia. Dort fotografiere ich zwar, aber zum raschen Zeichnen sind die reichen Verzierungen nicht geeignet, zumal sie im Innenhof, der nach oben abgedeckt ist, nicht plastisch zur Geltung kommen. Denn der Hof ist für ein Theaterstück adaptiert worden. Man hat kaum eine gute Sicht und Scheinwerfer, diverse Utensilien etc. verstellen den Blick.

Dafür habe ich mich im Park neben dem Schloss umgesehen. Schließlich bin ich überpünktlich wieder beim vereinbarten Treffpunkt. Der Reiseleiter teilt mir telefonisch mit, dass die Wandergruppe um halb fünf Uhr kommen wird. Ich sitze im Vorgarten des Buffets einer Tennishalle, informiere daraufhin den Busfahrer, der schon lange da ist, und die eintreffende Leute, die nicht zu Fuß herunter gegangen sind. Nach einer guten Stunde sind wir alle beisammen. Und um sechs Uhr sind wir im Hotel. Dort erwarten wir eine Forelle am Teller. Ein wahres Vergnügen! **Das ist der sechste Tag.**

Wandersucht kennt keinen freien Tag (13. Juli 2013)

Schon in der Bibel steht geschrieben, am siebenten Tage sollst du (am Weissensee) ruhen.

Das befolge ich zwar nicht perfekt, aber ich erwarte die Tochter Ruth mit ihrem Mann Thomas und der Rottweilerhündin Jessi, mit denen ich eine Runde ums Westende, rund 6km, wandere und mich dann mit ihnen zu einem wunderbaren Essen niederlasse. Dem folgt wieder eine Uferwanderung, diesmal am Nordufer gegen Osten. Dabei lernt Jessi offenbar den See zu lieben. Wir kehren bald wieder um und nach einem gemeinsamen Kaffee trennen wir uns am Parkplatz vor dem Hotel.

Für die wandersüchtigen Reisefreunde hat der Reiseleiter für den freien Tag eine Schlucht gefunden, durch die zu *klettern* schon einiges abverlangt, wie mir später anhand der Fotos bewusst wird. **Das ist der siebente Tag.**

Nockberge, Turracher Höhe und Murau (14. Juli 2013)

Der Abreisetag ist als Ganztags - Besichtigungsprogramm angelegt. Wir verlassen den Weissensee in Richtung Drautal und zweigen im Raum Spittal in Richtung Liesertal ab. Wir fahren den Fluss entlang gegen Norden, die längste Zeit unter der hoch über dem Tal verlaufenden Autobahn A10 aus Richtung Villach in Richtung Salzburg (und umgekehrt). Wir überqueren die Kremsbrücke, verlassen das Liesertal und folgen dem Kremsbach gegen Westen. In Innerkrems auf 1.500m ist die Mautstelle für die Neuanlage eines Schigebietes an der 1981 eröffneten Straße wurden aufgrund von Protesten und dem Ergebnis einer Volksbefragung verworfen. Beiderseits der Straße wurden die sanft geformten Kuppen 1987 zum Nationalpark erklärt. Auf großem grauen Steinblock in einer Kehre steht in zartem Grün: BIOSPHÄREN-PARK-ZENTRUM NOCKALMHOF. Das Nationalparkzentrum in 1.700m Höhe.

Die Straße schlängelt sich mit nicht mehr als 12% Steigung in 52 Kehren, jede mit einem Namen versehen, um die grünen Kuppen. Wir halten bei der höchsten Stelle, der Eisentalhöhe, in 2.052m Höhe über Adria, und schlendern um die Hütte, finden schöne Ausblicke, erfreuen uns der Blumen und des Bergglückerls. Manche kaufen sich die angepriesene Murmeltiersalbe oder genießen einen guten Schluck. Dann geht es wieder bergab zur Bundesstraße 95, die von Klagenfurt über Feldkirchen zur Turracher Höhe in 1.783m führt. Am Ufer des Turracher Sees an der kärntnerisch – steirisch Grenze sehen wir uns ein wenig um und bedauern, dass hier teilweise ein Wildwuchs an Bauten entstanden ist. Die Straße führt weiter nach Tamsweg im Land Salzburg. Wir verlassen sie allerdings bei Predlitz, wo die Mur die Steiermark betritt. Von dort geht es die Mur entlang bis Murau zur unserer Mittagstrast samt Genuss des Murauer Biers.

Der anschließende Spaziergang erweist die Stadt als besonders schönes Kleinod, bekrönt vom Schloss Schwarzenberg. Die Mur ist eine historisch wichtige Lebensader, an der dicht gedrängt die alte Bauten stehen. Auch moderne Architektur wird flussabwärts am Fluss versucht und reizt zu äußerst unterschiedlichen Kommentaren. Mir gefällt das Neue an der Bezirkshauptmann-

schaft, es regt an und ist doch mehr als nur interessant. Trotzdem müssen wir weiter. Wir fahren im Murtal, wechseln ab Bruck an der Mur ins Mürztal und auf den Semmering. Dort ist unsere letzte Pause vor Wien. **Das ist der achte, der Rückreisetag.**

Ankunft nach flüssiger Fahrt: kurz nach 18:00 Uhr.

Der Fahrer hat dem Bus in den 8 Tagen 1.370 km *abgerungen*.

Er hat seine Sache sehr gut gemacht.

Besonders auch der Reiseleiter. Ich hoffe, dass wir uns bald zu einem Rendezvous finden werden.

Eine Tochter von mir ist bereits mit ihren Kindern im Anrollen und bringt mich nach Eisenstadt.